

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnmühle“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 2,40 hinaus tritt noch das Beleggeld; bei den Konten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzettel 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Druckort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postk.-Konto Nr. 4959. Amt Postamt a. M.

## Blutige Verluste der Franzosen bei vergeblichen Aufstürmen.

Die Festung Wyborg in Finnland und Theodosia in der Krim besetzt. — 28000 Tonnen versenkt. Das Dienstpflichtgesetz für Irland zurückgestellt. — Der preussischen Wahlrechtsberatung zweiter Tag.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. C. G. Großes Hauptquartier, den 1. Mai. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Zouer und Dranocet zu größerer Festigkeit auf.

Teils in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich gegen Dranocet vorzudringen. Ihr mehrfacher Ansturm brach in unserer Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfeld beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Vorstöße in die feindlichen Linien westlich von Ronon und über den Oise-Aisne-Kanal bei Baresnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

Au der übrigen Front nichts von Bedeutung.

#### Osten.

##### Finnland.

In verwickelten Kämpfen verjagte der Feind unsere Linien nördlich von Tawasthus und bei Rahti zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Finnländische Truppen haben die Festung Wyborg genommen.

##### Ukraine.

In der Krim haben wir Theodosia kampflos besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Abendbericht.

Berlin, 1. Mai, abends. (Mitt. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 1. Mai. (Mitt.) Amtlich wird verlautbart:

Die regere Kampftätigkeit an der Südwestfront hielt auch gestern tagsüber an. An vielen Stellen wurden italienische Erfindungen vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 30. April. (Mitt.) Generalstabsbericht.

Macedonische Front: Im Westen des Prespaesee und bei dem Dorfe Kaposch im Cerinaobogen beiderseitige Artilleriekämpfe, zeitweilig heftiger in der Gegend von Moglena. Im Süden des Dorfes Tuschin vertrieben wir durch unser Feuer eine Patrouille. Im Süden von Gopsheli war die feindliche Artillerietätigkeit lebhafter. Auf dem rechten Ufer des Wardar fand ein Patrouillengefecht statt. Wir brachten französische Gefangene ein. Ostlich des Wardar hält das feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen mit unverminderter Heftigkeit an.

Im Westen des Sees Butkovo zerstreuten wir mehrere feindliche Infanteriegruppen.

Sohrbuschafant: Waffenstillstand.

## 28000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. April. (Mitt. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch die Versenkung von 28000 Bruttoregistertonnen schwer geschädigt. Hauptanteil an diesem Erfolg hat Oberleutnant z. S. Steindorf. Das von ihm befehligte Boot versenkte im Kermelkanal allein 6 Dampfer mit zusammen 23000 Tonnen. Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 Tonnen, waren voll beladen und stark gesichert. Zwei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großen Mengen für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Die Schlacht im Westen.

### Die gewaltige Beute.

Berlin, 30. April. (Mitt.) Mit der Eroberung des Kermelmassins hat sich die deutsche Beute in der Westschlacht bis zum 1. Mai auf über 127 000 gefühlte unverwundete Gefangene und über 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kermel eingebrachten Gefangenen zum ganz überwiegenden Teil den Elite divisionen der französischen Armee angehören. Auch die nach vielen Tausenden zählende Maschinengewehrbeute ist wiederum um einige hundert vermehrt worden.

Am 29. April um 11 Uhr vormittags versuchte ein feindliches Geschwader am Kermelberg die deutsche Luftsperrzone zu durchbrechen. Nur drei Flugzeuge gelang es, hinter die deutschen Linien zu kommen, wo ein gut liegendes Flakfeuer und eine herannahende deutsche Jagdstaffel sie zerstreute. Sie tauchten in den Schuß tiefhängender Wolken herunter und machten leht.

Der Kampftag des 29. April ist dadurch besonders bemerkenswert, daß einige schwere feindliche Batterien um die Mittagszeit an mehreren Stellen deutsche Lazarette beschossen. In der Gegend von Wesen wurde durch eine Granate ein durch das rote Kreuz welt erkennbares Lazarett beschädigt. Auch bei Wyshaeete hielt der Feind den Verbandplatz eines Feldlazaretts dauernd unter Feuer. Da sich weder Truppen und Kolonnen noch Batteriestellungen in der Nähe des Verbandplatzes befanden, ist zweifellos erwiesen, daß der Feind absichtlich gegen unsere Sanitätsanstalten vorzugehen ist, obwohl ein solches Verhalten im offenen Gegensatz zu den Grundgesetzen des Völkerechts und der Menschlichkeit steht. Die deutschen Arztee und des Pflegepersonal erfüllten trotz des schweren Feuers in unerschütterlicher Ruhe und treuer Pflichterfüllung die Aufgaben der Barmherzigkeit.

### Die Blatoper des Feindes.

Jeder Quadratkfuß, den England im Obernbogen verliert, untergräbt das Prestige und die Waffenehre der Briten. Die schweren Kämpfe um den Besitz des Höhengeländes südwestlich von Ypern sind aus diesem Grunde erträglich. Da die englischen Kräfte allein nicht mehr ausreichen, muß noch hier tüchtigstes die besten französischen Truppen dem deutschen Ansturm entgegenwerfen. So verdrängt er im britischen Interesse immer mehr die Reserven Frankreichs.

Am 29. April vormittags gewannen die Deutschen an mehreren Stellen der sandlichen Schlachtfrent weiter Gelände. Der Feind leistete heftigen Widerstand. Er hatte die letzten Tage benutzt, um neue Kräfte, hauptsächlich Artillerie, von anderen Fronten heranzuziehen. Die am 29. April gemachten Gefangenen legen aus, daß sie Befehl hatten, die vordersten Linien unter allen Umständen zu halten und keinen Fuß breit wichtigen Bodens den Deutschen preiszugeben.

Die blutigen Verluste des Feindes waren, seiner verzweifelten Gegenwehr entsprechend, sehr schwer. Die Franzosen mußten schon nach kurzer Zeit eine frische an die Stelle einer vom deutschen Feuer erledigten Division einschleichen. Hierbei erlitten sie abermals schwerste Verluste. Die feindliche Infanterie wurde von den deutschen Schlachtfliegern mit Maschinengewehren und Bombenwurf wirksam angegriffen.

### Granatfeuer auf Poperinghe.

Wafel, 1. Mai. Die englischen Frontkorrespondenten melden, daß Poperinghe seit 48 Stunden unter intensivem großkalibrigen Granatfeuer liegt. Auch der Kanal von Poperinghe und die Zufahrtstrecken von Westen und Nordwesten nach Ypern liegen unter hartem Feuer. Zwischen Ypern und Perentanal geht ein Granathagel nieder. Am Kanal zwischen Furneh und Ypern liegt an mehreren Stellen Sperrfeuer.

### Widerstand bis zum Neuzerstein.

Köln, 30. April. In einer Entschliessung, die die tschechische parlamentarische Partei in einer Versammlung in Dublin gefaßt hat, heißt es: Eine Nation ohne ihre Zustimmung den militärischen Zwangsmaßnahmen anzuerkennen, bildet eine der robustesten Stützungen von Tyrannie und Unterdrückung, deren eine Regierung sich schuldig machen kann. Daher verpflichten wir uns, allen Verstand und alle Macht der Partei zu gebrauchen, um jeden Versuch der Einführung der Wehrpflicht zu verhindern.

Sag, 30. April. (Mitt.) Nach dem „Newsw Courant“ teilt „Daily Telegraph“ mit, daß Lord Middleton zum Vizeleutnant von Irland ernannt wurde.

### Die Kämpfe in Flandern am 30. April.

Berlin, 1. Mai. (Mitt. Nichtamtlich.) Auf dem Schlachtfeld in Flandern unternahm der Feind harte Angriffe gegen unsere Stellungen bei Langemarck und nördlich des Dorfes Kermel und vor allem lechmal hintereinander gegen unsere Linien westlich Dranocet, die jedesmal unter ungeheuren blutigen Opfern restlos zusammenbrachen. Insbesondere mußten sich in den Kampf geworfene französische Kräfte bei Dranocet um Englands Prestige aufs schwerste bluten. Die rücksichtslos durchgeführten Angriffe beweisen, wie wichtig für den Gegner die dort verlorenen Stellungen sind und tragen durch ihre Ergebnislosigkeit und kostspieligen Anstürme dazu bei, die von der deutschen Führung beabsichtigte Zerkleinerung der feindlichen Heeresmacht zu beschleunigen. Nachdem bereits in der Nacht zum 29. und 30. und am Morgen des 30. 4. drei harte feindliche Angriffe gegen Dranocet zum Teil im Gegenstoß abgewiesen worden waren, brach um 10 Uhr 30 vormittags ein neuer harter feindlicher Angriff gegen unsere Linien westlich Dranocet vor, der im frontalen und flankierenden Bemühtungsfeuer schon vor den deutschen Infanteriestellungen zerbrach. Um 4 Uhr 30 nachmittags setzte Schlagartig auf neue starkes Artilleriefeuer zwischen Bruloose und westlich Dranocet ein. Dem hartem Feuer folgte um 5 Uhr 15 nachmittags ein tiefergeleiteter feindlicher Angriff, der ebenfalls unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen wurde. Trotz der wiederholten Mißerfolge gab der Feind seine verzweifelten Angriffsversuche nicht auf, sondern trat an der gleichen Stelle gegen 10 Uhr abends nochmals mit starken Kräften zum Sturm an. Wiedermal brach dieser nach schweren Blutopfern des Feindes vor den deutschen Linien zusammen. 30. 4. brachte den eingeleiteten feindlichen Divisionen des Generals Joch eine schwere Niederlage.

Berlin, 1. Mai. (Mitt.) Bahnhof Hezebrout lag am 29. April unter zusammengefaßtem deutschem Feuer. Einwandfrei wurde harte Wirkung festgestellt. Mehrere Brände sind beobachtet.

Berlin, 1. Mai. (Mitt.) An der Front zwischen Oise und Aisne setzten die Franzosen ihre heftigste Schanzensucht fort. Diese Arbeiten sind infolge des deutschen Feuers, das mit gleicher Heftigkeit auf den Anmarschwegen, den Ditchassen und Unterständen und den Infanterie- und Artilleriestellungen liegt, für die Franzosen mit außerordentlichen Verlusten verbunden. Die Franzosen erwidern vor allem das Feuer auf die Ditchassen und verwandeln bereits die Städte Monthibler, Ronon und Roge sowie zahlreiche Dörfer in wüste Trümmerhaufen. Die französische Infanterie dagegen zeigt sich außerordentlich wenig rege. Ihre Vorposten weichen den häufigen deutschen Patrouillen vorstößen mit Vorliebe aus. Eigene Patrouillen schloßen die Franzosen nur in erheblicher Stärke aus. So wurde in der Nacht vom 28. zum 29. ein Stoßtrupp in der Stärke von hundert Mann, der bei Chauvin sich den deutschen Linien zu nähern versuchte, blutig abgewiesen und ließ mehrere Tote vor den deutschen Linien liegen.

### Loch erwartet Entscheidung.

Genf, 1. Mai. Das „Petit Journal“ meldet: General Joch hat einen Armeebefehl an die französische Armee erlassen, in dem von der bevorstehenden Entscheidung des Krieges die Rede ist.

### Italienische Vermutungen.

Lugano, 30. April. Die Verzögerung der österreichischen Offensive erklärt man sich jetzt in militärischen und politischen Kreisen Italiens folgendermaßen: Oesterreich wartet mit Absicht, bis die Deutschen im Westen die unmittelbare Verbindung zwischen England und Italien mit dem Verbruch nach Calais und Dünkirchen gestört haben. Erst dann wolle Oesterreich zu einem tödlichen Streich gegen Italien ausfallen, welches von seinem Hauptlieferanten getrennt und auf sich selbst angewiesen, einer zahlenmäßigen Uebermacht in ungünstiger Stellung gegenüberliegen würde. Daher sieht man in Italien den Ereignissen von Ypern in atemloser Spannung entgegen. Es heißt wieder, daß Rom sich den dringsten Fall den Frieden nachsuchen würde.

### Amerika hilft — moralisch.

Bern, 30. April. (Mitt.) Die „Times“ bringen folgende Aufschrift von Edwin Dow: Diejenigen, die hoffen, daß die amerikanische Hilfe unsere unmittelbaren Schwierigkeiten beheben werde, sollten die Verhandlungsberichte des amerikanischen Senats vom 27. März lesen. Der Senatsausdruck für militärische

Angelegenheiten vernahm einen mit der Durchführung des Flugprogramms betrauten Offizier, der angab, daß bisher nur ein Kampfflugzeug von Amerika nach Frankreich geschickt wurde. Senator New erklärte, daß von den 12 000 Flugzeugen, die Verding bis zum 1. Juli erhalten sollte, nur 37 ablieferungsfähig sein werden. Senator Lodge sagte fest, daß in den der Kontrolle des Schiffsahrtsamtes unterstellten Werften nur zwei Frachtschiffe fertig gestellt sind, und daß es dem Kriegsdepartement, obwohl es ein halbes Jahr mit Ver suchen, einen verbesserten Typ eines französischen Helikopters herzustellen, verdrückte, nicht gelang, eine geeignete Waffe anzufertigen, so daß jede Kanone in Verding's Linien französischer oder britischer Fabriken entstammt. Ich halte es für wünschenswert, daß diese Feuerkraft und Geschwindigkeit bekannt und verstanden werden. Wie freuen uns der moralischen Unterstützung des amerikanischen Volkes und hoffen, daß keine mündlichen Hilfsanträge und unbestimmte Energie unseren Sieg schließlich entscheidend machen werden. Aber wir müssen verstehen, daß auf Monate hinaus die Würde, die deutschen Angriffe abzuwehren, von Frankreich und England getragen werden muß.

## Die Deutschen — Herren der Wege nach Calais.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 27. schreiben über die große Schlacht in Frankreich: „Am den neuen grandiosen Sieg der Deutschen richtig zu würdigen, braucht man sich nur zu erinnern, was Londoner und Pariser Blätter nach dem deutschen Siege von Antwerpen unangenehm schrieben. Damals hieß es, die Allüre von Antwerpen sei wohl unangenehm, aber trotzdem ohne großen Belang. Strategisch wäre die Gefahr für Calais und für die Engländer ins Meer gedrückt zu werden, erst da, wenn die Deutschen sich in den Besitz der Kemmelhöhen setzen könnten. Diese seien aber bis zur völligen Uneinnehmbarkeit befestigt. Wie leicht es nun mit den seit bald 14 Tagen immer wiederholten offiziellen und offiziellen Verhandlungen in London und Paris, die Deutschen hätten ihre Glocke eingeläutet, und die durch die deutschen Erfolge entstandenen Widrigkeiten bei den eigenen Truppen seien an Mangelhaftigkeit und Material wieder völlig ergötzt, so daß der Generalissimo erklärt habe: „Ich bin zufrieden.“ Wieder einmal Plagiats und nichts als Plagiats zur Belärung der eigenen Völker. Im Besitz der Kemmelhöhen sind die Deutschen jetzt, wenn auch nicht völlig, so doch in der Hauptlage Herren der Wege nach Calais und anderswohin. Nach den Gefangenenerklärungen zu urteilen waren es übrigens nicht die Engländer, sondern die Franzosen, die die Zehre beim Kemmelberg zu zahlen hatten. Will Frankreich wirklich seine letzten, prächtigen und braven Truppen opfern, um die englische Lage zu retten, die doch rettungslos verloren ist? Will Frankreich ferner wirklich den Krieg weiterführen, nachdem die Fortführung mit seiner Selbstverleumdung gleichbedeutend ist? Denn was sich seit Monatsfrist im Artois und in Flandern abspielte, würde auch bei Paris, in der Champagne und in den Vogesen kommen. Dann heiße es aber für Mesopotamien „Hins Gollae“! Frankreich wäre so entsetzlich verblüht, daß es Handelsvertragsänderungen häufig zu unterlassen hätte, weil Handelsverträge mit ihm kaum noch besonderen Wert besäßen. Der beste Franzose ist heute der, der seinem Lande zu einem raschen Waffenstillstand mit Deutschland rät.“

## Engländer Notdrei nach Indien.

Hamburg, 29. April. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Neuter veröffentlicht eine Vorlesung des Königs von England an den Vizekönig von Indien, worin es heißt:

Ich erfahre mit Genugtuung, daß die regierenden Fürsten und Häupter, die Vertreter der Provinzregierungen und die Führer aller Kasten und Klassen, sowohl Europäer als Indier, in Delhi zusammenkommen, um die Treue des indischen Volkes und seinen entschlossenen Willen zu zeigen, mit aller Kraft und allen ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln den Krieg fortzusetzen, den unsere Feinde mutwillig herbeigeführt haben und den sie unabweislich gegen die Freiheit der Welt führen. Wie groß Indiens Beitrag an der gemeinschaftlichen Sache auch sein würde, so steht er doch keinesfalls im Verhältnis zu seinen Hilfsmitteln und seiner Kraft. Es freut mich, zu wissen, daß die Entlohnung dieser Hilfsmittel und ein ausgebreiteter Gebrauch seines Menschenmaterials die erste Sorge dieser Konferenz sein wird. Die Not des Reiches ist eine Gelegenheit für Indien, uns zu zeigen, was es zu leisten vermag, und ich vertraue darauf, daß das indische Volk unter der sicheren Leitung seines Vizekönigs in seiner Kraftanstrengung nicht erschöpfen wird. Die jüngsten Ereignisse an der Westfront haben den Kampf härter und andauernder gemacht. Gleichzeitig wird die Lage im Osten bedroht durch Anhebungen in Afghanistan, welche durch unsere Feinde angezettelt werden. Es ist von stets größerer Bedeutung, daß die Kriegsvorrichtungen unserer Heere in Ägypten, Palästina und Mesopotamien zum großen Teil von Indien unterstützt werden.

## Unfriedeheit in der Ukraine.

Verhaftungen in Kiew.

Wien, 1. Mai. (WB. Antl.) In letzter Zeit machte sich in Kiew eine scharfe Agitation bemerkbar, die sich anscheinend auch gegen den deutschen Einfluss in der Ukraine richtete. Unsere Bemühungen, Ordnung zu schaffen, erschufen von der Regierung eine völlig ungenügende Unterstützung, die außerdem keinerlei Maßregeln traf, um die Freischaubanditen und die dadurch bedingte Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu sichern. Feldmarschall von Eichhorn sah sich deshalb nach Einvernehmen mit dem kaiserlichen Votschalter Herrn v. Mumm genötigt, einen Erfolg über die Ausführung der Freischaubestellung zu ver-

öffentlichen, der in der ukrainischen Presse ebenfalls wieder gegeben wurde, was Beunruhigung im Lande und in der Rada einen Protest hervorrief. Es ergaben sich sogar Anzeichen, daß Mitglieder der Regierung selbst sich an der Aktion gegen uns beteiligten. Unter diesen Verhältnissen gewann die willkürliche Verhaftung des Direktors der russischen Bank Dobry eine besondere Bedeutung. Dieser wurde ohne hinreichende Erklärung im Namen des Bundes zur Befreiung der Ukraine in seinem Quartier überfallen und weggeschleppt. Zu Hilfe gerufene Milizsoldaten der Regierung weicerten sich, ihn zu schützen; sein Aufenthalt ist zur Zeit noch unbekannt. Dobry war als ukrainischer Finanzsachverständiger mit den deutschen Mitgliedern der Wirtschaftskommission in enge Fühlung getreten und hatte sich große Verdienste um die sachgemäße Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichischen Delegation erworben. Außerdem ließen Nachrichten, daß weitere Verhaftungen folgen sollten. Zugleich mehrten sich die Anzeichen für den Verdacht, daß die Verhaftung von Mitgliedern der Regierung selbst ausgegangen war. Dieser Entlohnung der Dinge konnte das deutsche Oberkommando nicht ruhig zusehen. Der Gewalttat bedeutete den Wiederbeginn der Anarchie, und die Regierung hatte sich als zu schwach erwiesen, die Rechtssicherheit in Kiew zu schützen. Feldmarschall v. Eichhorn verfügte daher im Einverständnis mit dem kaiserlichen Votschalter Herrn v. Mumm zur Evidenz der Stadt Kiew besondere Maßnahmen, die im wesentlichen auf die Einlieferung von Willkürgelehrten und strenge Bestrafung allgemeiner Verbrechen und Androhung schwerer Strafen gegen jede Störung der öffentlichen Ordnung abzielten. Inzwischen war die Untersuchung des Falles Dobry bereits einem deutschen Militärgericht übertragen worden. Sie führte u. a. zu der Verhaftung des Kriegsministers Schukowski, des Abteilungschefs im Ministerium des Innern Djewski, der Frau des Ministers Tschichenko, des Kommandanten der Stadtmiliz Bogacki und des Abteilungschefs im Ministerium des Innern Juhbinski. Die gerichtliche Untersuchung wird fortgesetzt.

## Rußland.

Entlohnung der Anarchisten.

Moskau, 23. April. (WB.) Verspätet eingetroffen. Neuermeldung. Die Entlohnung der Anarchisten in Petersburg erfolgte gestern ohne Widerstand.

## Die Entente und die Ereignisse in Sibirien.

Sajel, 30. April. Nach einem verspätet eingetroffenen Petersburger Tagesbericht machte der französische Botschafter Kousens den Journalisten folgende Erklärungen über die Ereignisse im fernem Osten:

„Die Landung japanischer Truppen in Wladivostok ist das Ergebnis der dortigen, schon lange unruhigen Lage. Dieses Eingreifen war durch die Unsicherheit, in der sich die Angehörigen der alliierten Mächte befanden, bedingt. Die Alliierten können dem Erfolg der Deutschen und Österreichischer sowohl im Norden wie im Süden nicht gleichgültig gegenüberstehen. Viele Erfolge überschreiten alles, was man nach dem Friedensschluß voraussehen konnte. Deutschland will seinen ökonomischen Einfluss auf ganz Rußland ausdehnen. Dazu suchen Deutschland, Ungarn und Deutschland vermittelst ihrer Kriegsgelangenheiten in Sibirien Kolonialzentren zu errichten. Die Alliierten müssen gegen dieses für sie und noch mehr für das russische Volk verheerende Vorhaben auftreten. Wenn die Alliierten zu militärischen Maßnahmen Zuflucht nehmen, so werden sie es nur in ihrer Eigenschaft als Verbündete tun, ohne sich in die inneren russischen Angelegenheiten einzumischen.“

## Deutsch-holländische Verständigung.

Rotterdam, 1. Mai. (WB.) Die „Nieuwe Courant“ erfährt, sind die Verhandlungen mit Deutschland, die in letzter Woche zu einer Spannung Anlaß gegeben haben, so weit vorgekommen, daß eine für beide Parteien befriedigende Regelung erzielt werde und eine Mitteilung darüber in sehr kurzer Zeit erwartet werden kann.

## Unterdrückungen Bratiansus.

Wien, 30. April. Das rumänische Kriegsministerium unterrichtet die Unterdrückungen Bratiansus in Höhe von elf Millionen Rel anlässlich des Ankaufs eines russischen Depots.

## Das Dienstpflichtgesetz für Irland aufgehoben.

Sag, 1. Mai. Neuter meldet aus London: Ein königliches Dekret verschließt die Ausführung des Dienstpflichtgesetzes für Irland.

„Daily News“ meldet dazu: Die Regierung hofft, in der nächsten Woche im Unterhause das Homerulegesetz vorzulegen, und will zunächst die Wirkung der Homerule abwarten.

## Besuch Kaiser Karls im Großen Hauptquartier.

Wie der Korrespondent der „Berl. Morgenpost“ erfährt wird Kaiser Karl in der nächsten Zeit, vielleicht in etwa vierzehn Tagen, in Begleitung des Ministers Baron Burian ins deutsche Große Hauptquartier reisen, um den Kaiser zu besuchen. Dieser Besuch hat zweifellos weittragende politische Bedeutung, und man geht in der Annahme kaum fehl, daß bei den bevorstehenden Vespredungen grundsätzliche Fragen zur Gelebung gelangen werden.

## Roosevelt als Kriegskritiker.

Der frühere Präsident Roosevelt schreibt in einem Briefe an den „Kansas City Star“, der in der „Atlanta Constitution“ veröffentlicht worden ist: „Die Vereinigten Staaten befinden sich bereits seit einem Jahre im Kriege mit Deutschland. In dieser Zeit ist es ihnen nicht gelungen, Deutschland irgend welchen Schaden zuzufügen. Dagegen haben die Vereinigten Staaten selbst während dieser Zeit, und überhaupt seit Ausbruch des europäischen Krieges, bedeutenden Schaden erlitten. Geistes haben die Amerikaner bisher noch herzlich wenig, aber gelitten haben sie schon sehr viel. Alle diese Leiden hätten sie sich ersparen können, wenn sie nicht das unglückselige Wort „abwarten“ auf ihre Zähne geschrieben hätten. Der Mangel an Vereinfachung, mit denen die Amerikaner ununterbrochen den plattesten Phrasen zugehört haben, sind der Grund dafür geworden, daß die Vereinigten Staaten heute militärisch völlig unfähig und daß sie wirtschaftlich ganz aus der Ordnung gekommen sind. Es kommen hinzu: Mangel an der Geschwindigkeit, Unruhen in den Arbeiterkreisen, Rohstoffmangel, Verzehrendungen aller Art und vor allem Dinge die kaum glaubliche Schließung von Industrie-Anlagen zu einer Zeit, in der deren Produktion auf das höchste gesteigert werden sollte.“ Noch härter, als Expräsident Roosevelt urteilt das „Engineering and Mining Journal“ (New York), welches die Kriegsmassnahmen der amerikanischen Regierung als beinahe an Witzgrenz grenzend hinstellt. In dem betreffenden Artikel heißt es: „Die Regierung in Washington zeichnet sich durch Mangel an Einheit und durch ein vollkommenes Durcheinanderarbeiten aus. Obgleich Wilson und sein Kriegskabinet mit sich selbst und ihren Erfolgen glänzend zufrieden sind, so hält doch die Mehrheit des einflussreichen und einflussreichen Publikums viele Regierungsmaßnahmen für vollständig verfehlt, verfehlt, ja beinahe an Witzgrenz grenzend. Es ist kein Geheimnis, daß gewisse Bureaus des Kriegsdepartements sich mit Plänen zu der Herleitung von Explosivstoffen beschäftigen, obgleich es ihnen bekannt ist, daß die dazu notwendigen Chemikalien in genügender Menge nicht erhältlich sind. Ein anderes Departement baut mehr Lastautos, als wir je im Stande sein werden, nach Frankreich zu schaffen. Ein bekanntes Regierungs-Departement legt durch eine Kleinmündigende Generalverordnung die Laibe Industrie still, während ein anderes Departement schmerzlich auf die Erzeugung eben dieser Industrie wartet. Ein Hand-in-Handarbeiten gibt es nicht. Jede Abteilung wühlt für sich allein fort. Dieses hat nur einige Fälle. Weitere Beispiele anzuführen ist unnötig; man würde nur schamot dabei werden.“

## Die Hindenburgbrücke bei Rüdeshelm.

Berlin, 30. April. (WB. Antl.) S. M. der Kaiser hat an S. Kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet:

„Seiner Kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen. Es ist mir eine große Freude, dir mitzuteilen, daß ich heute befohlen habe, daß die Rhein-Eisenbahnbrücke bei Engers, welche, in großer Zeit erbaut, der Landesverteidigung wichtige Dienste leisten soll, den Namen Kronprinz-Wilhelm-Brücke führen soll. Die Verwaltung der preussischen Staatsbahnen, welche mir den Vorschlag gemacht hat, will dadurch dankbar deinen Namen als Vorkämpfer vereinen.“

Die gleiche Ehre hat Seine Majestät der Kaiser dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zuteil werden lassen, indem er die Rheinbrücke bei Rüdeshelm nach ihm benannte, und dem Ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff, dessen Namen die Rheinbrücke bei Remagen tragen soll.

## Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung eines Gesetzesentwurfs über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Abg. Becker-Krensborg (Str.): Durch die Vorlage soll eine gezielte Bestimmung beseitigt werden, die von den Arbeitern als eine Ausnahmebestimmung empfunden wird. Während Unternehmer nur in ganz wenigen Fällen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung bestraft worden sind, sind Arbeiter in tausenden von Fällen daraufhin mit Gefängnis bestraft worden. Wir werden dem Gesetzesentwurf zustimmen und zwar auch ohne Kommissionsberatung in allen drei Lesungen.

Abg. Ebert (Soz.): Wir begrüßen den Entschluß der Regierung, daß endlich mit einem Ueberbleibsel aus der Zeit des Koalitionsverbots aufgeräumt werden soll. Zweifellos ist dieser Paragraph ein Ausnahmestück. Mit der glatten Erledigung des Entwurfs sind wir einverstanden.

Abg. Dove (Dpt.): Wir stimmen der Aufhebung dieser Bestimmung zu.

Abg. Dr. Junk (Noll.): Eine Minderheit meiner Partei hat Bedenken gegen die Aufhebung dieser Bestimmung, die Mehrheit stimmt ihr zu.

Abg. Schiele (Konf.): Es handelt sich hier nicht nur um eine lokale Angelegenheit, sie ist vielmehr politischer Natur. Deshalb müssen wir genau erwägen, ob eine Aufhebung des Paragraphen unbedingt das Richtige ist. Es soll doch nur ein unwürdiges Mittel im wirtschaftlichen Kampf beseitigt werden. Erstaunlich ist die Ziellosigkeit, mit der die Regierung den Entwurf eingebracht hat. Wir haben schon Anträge für die Bewoidung gewerkschaftlicher Interessen mit politischem, von einem Ausnahmestück kann keine Rede sein. Eine Ausnahme wäre es aber, wenn man einzelne dem Terror der Berufsvereinigungen usw. aussetzt. Das ist bei Arbeitsverhältnissen von größter Wichtigkeit.

Die Lohnkämpfe werden verschärft, die Arbeitgeber veranlaßt werden, sich zu organisieren.

Abg. Behrendt (Dtsch. Frakt.): Selbst Frhr. von Stumm ist feinerzeit für die Aufhebung der Ausnahmeparagraphen eingetreten. Die christlichen Gewerkschaften stimmen ihr zu.

Damit schließt die erste Lesung. Es folgt die erste Lesung des Arbeitskammergesetzes.

Staatssekretär Freiherr von Stein: Die unbeeinträchtigte Entschlossenheit, auch im wirtschaftlichen Kampf zu siegen, verleiht uns nicht der Einsicht, daß der Weg zu diesem Ziele ein dornenvoller ist. Bei unseren Feinden verstimmt nicht der Wille, uns auf diesem Gebiete zu vernichten. Der Entwurf hat schon einmal dem Reichstage vorgelegen. Er ist aber da in der Beratung liegen geblieben. Die neue Vorlage baut sich auf der alten Basis auf.

Abg. Schiffer-Vorles (Zit.): Die Forderung von Arbeitskammern wird von den Gewerkschaften erhoben. Wir begrüßen den Entwurf mit Genugtuung. Über die Frage, besondere Kammern für technische und landwirtschaftliche Angestellten geschaffen werden sollen, wird eingehende Prüfung erforderlich. Auch die Frage der Eisenbahnarbeiter ist zu prüfen.

Abg. Lezien (Soz.): Auch dieses Gesetz ist vom Geiste des Mißtrauens und der Bevormundung wie alle Arbeitergesetze diktiert. Die Wünsche der Arbeiterorganisationen sind völlig unbeachtet geblieben. Auch die Landarbeiter werden als minderwertigen Rechts nicht in das Gesetz einbezogen.

Abg. Weinhausen (Dtsch. Frakt.): Der Entwurf bedeutet ein tüdliches Stück Memorierung, indem den Arbeitern eine öffentlich-rechtliche Vertretung gegeben wird.

Abg. Jäger (Natl.): Als Gegengewicht für die fehlenden Streiks müßten den Staatsarbeitern erheblich höhere politische Rechte gewährt werden.

Abg. Wildgrube (Konl.): So tiefe Interessengegenstände, wie sie von den Gewerkschaften stets verklärt werden, gibt es zwischen Unternehmern und Arbeiterschaft überhaupt nicht. Wir wollen zusammenführen, aber nicht trennen. Wir werden an freudiger Mitarbeit nicht hinter den anderen Parteien zurückbleiben.

Abg. Behrens (D. Frakt.): Es ist erfreulich, daß der Gesetzesentwurf endlich gekommen ist. Die Landarbeiter dürfen nicht in der sozialen Gesetzgebung vernachlässigt werden. Dies führt zur Landflucht.

Schluß gegen 47 Uhr.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 1. Mai.)

Die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Lohmann (Natl.): Ich spreche nur für die Hälfte meiner Fraktion (Rechts links). Diejenigen meiner Partei, die hinter mir stehen, halten fest an dem Widerstand gegen die Vorlage der königlichen Staatsregierung. (Bravo rechts.) Das gleiche Wahlrecht würde den Einfluß der Polen im Abgeordnetenhaus vermindern. Es würde vor allen Dingen dahin führen, daß die Sozialdemokratie, die Polen, Dänen und Welfen die Mehrheit erlangen würden. Wir müssen auf jeden Fall damit rechnen, daß wir im Abgeordnetenhaus in absehbarer Zeit eine sozialdemokratisch-freisinnige Mehrheit bekommen. Wir müssen damit rechnen, daß die Sozialdemokraten in Zukunft hinsichtlich der nationalen Fragen sich anders verhalten wie während des Krieges. Das gleiche Wahlrecht wird in kurzer Nähe eine Abkürzung auf die anderen Bundesstaaten und die Gemeinden ausüben. Die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Gemeindeglieder wird die unabweisbare Folge sein. Was die Polenpolitik betrifft, so leugnen die Polen selbst nicht, daß Preußen ein nationaler Staat ist. In diesem wollen wir durch eine Veränderung des Wahlrechts nicht rütteln lassen. Diese Besenken bestimmen uns, an dem Widerstand gegen die Regierungsvorlage festzuhalten. Wenn es nach Ablehnung der Regierungsvorlage zu einer Auflösung des Hauses kommen würde, so glauben wir, daß bei der Stimmung der großen Masse in dieser Zeit der Ausgang des Wahlkampfes nicht zweifelhaft sein wird. Aus dieser Erwägung heraus haben wir den Antrag gestellt (Antrag Lohmann), wonach das Mehrstimmwahlrecht auf nur eine Wahlstimme beschränkt werden soll. Ich hoffe, daß die Regierung geneigt sein wird, über diesen Antrag in Verhandlungen einzutreten. Wir sind durch die Jubelstimmung in eine läbliche Lage geraten. Die Regierung beruft sich auf das Königtum. Die königliche Postkraft ist aber ein Regierungsglied wie jeder andere Regierungsglied. Wir sollten den schweren politischen Kampf nicht verschärfen. Preußen würde auch unter dem gleichen Wahlrecht nicht zugrunde gehen, aber wir wünschen, daß Preußen zu neuer Blüte und neuer Kultur gelangt, die durch die Demokratie nicht gefährdet wird. Ich bitte um Annahme meines Antrages. (Beifall bei einem Teil der Nationalliberalen und Rechts.)

Minister des Innern Dr. Drechsler: Wir stehen in einem Kampf politischer Meinungsverschiedenheiten scharfer Art. Das Staatsministerium schöpft die Überzeugung aus der politischen Lage, daß das gleiche Wahlrecht durchzuführen werden müsse. Das ist die Überzeugung ehrlicher Männer. Der Antrag Lohmann ist unannehmbar für die Regierung, weil auch darin das plutokratische Element zum Ausdruck kommt. Der Ministerpräsident hat bereits gestern darauf hingewiesen, daß, wenn das gleiche Wahlrecht jetzt abgelehnt würde, später ein noch rabulischerer folgen würde. (Auf rechts: Wir haben keine Angst!) Ich verbitte mir ganz energisch, daß mir der Vorwurf der Heißheit gemacht wird. (Bravo links.) Wir fühlen uns verpflichtet, darauf zu bestehen, daß nur das gleiche Wahlrecht dasjenige sein kann, welches bei einer Veränderung des jetzigen Zustandes eingeführt werden kann. (Beifall links. Zwischen rechts.)

Abg. Dr. F. Schulte (Dtsch. Frakt.): Wir haben das gleiche Wahlrecht in ganz Süddeutschland, in einigen mitteldeutschen Städten und im Ausland in kleinen und großen Staaten. Das gleiche Wahlrecht kommt, es ist nicht aufzuhalten. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. L. Bilde (Freisinnl.): Wir sind alle einig in der Überzeugung, daß das gleiche Wahlrecht Preußen nicht zum Segen gereicht. Die große Mehrheit meiner Partei wird gegen das gleiche Wahlrecht stimmen, das nach unserer Auffassung den Bestand des Preußenstaates zu gefährden geeignet ist. Die königliche Willensentscheidung macht uns nicht frei von der Pflicht, gewissenhaft zu prüfen, was wir mit den Interessen Preußens für vereinbar halten. (Zurufe links.) Sie (nach links) haben kein Recht, an unserer Liebe zum König zu zweifeln. Aber hier handelt es sich um das Königtum als staatliche Einrichtung. Wir sind nicht bloß der Königl., sondern verpflichtet, nach unserer Überzeugung zu handeln. Wenn die Regierung zur Auflösung des Hauses außerstandt wird, so erscheint es mir außerordentlich zweifelhaft, ob die preussische Regierung die Verantwortung auf sich nehmen kann, mitten im Krieg einen Wahlkampf heraufzubeherrschen. Das gleiche Wahlrecht in Preußen würde zum Parlamentarismus und zu einem Scheinkönigtum führen. Auch mit Rücksicht auf den Schatz des Reichstums im Osten haben wir große Bedenken gegen das gleiche Wahlrecht. Ich erinnere nur daran, daß in der Kommission ein Votum internationalen Schutzes für die Polen in der Ostmark gefordert und von einem übermächtigen Preußenregiment gesichert hat. Wir haben die Befürchtung, daß das gleiche Wahlrecht auch das gleiche Stimmrecht im Reichstag haben wird. Wegen dieser Bedenken gegen das gleiche Wahlrecht haben wir uns für das Mehrstimmrecht entschieden. Für eine Veränderung mit der Regierung ist wenig Aussicht vorhanden. Wenn es zur Auflösung kommen sollte, so werden wir uns damit abfinden. Das gleiche Wahlrecht lehnen wir ab.

Abg. Ehrlich-Berlin (Soz.): Das Mehrstimmrecht lehnen wir unter allen Umständen ab, weil die Mehrzahl der Wähler dadurch entrechtet wird. Wir wollen das alte Preußen führen und ein neues besseres aufbauen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Strödel (N. Soz.): Die Konventionen wissen ganz genau, daß durch eine Auslösung ihre Partei aus dem Hause gesteuert werden würde. Deshalb wollen Sie es auf eine rätseltlose Wahlperiode ankommen lassen. Die Weiterberatung wird am Donnerstag 11 Uhr vertagt. Schluß 45 Uhr.

## Das Hilfsdienstgesetz.

Dieses merkwürdigste aller Kriegsgesetze hat auch sein Gutes. Je härter es seine Vollstrecker ausführen, um so mehr zeigt sich sein sozialdemokratisches Wesen, zeigen sich die Folgen, die da sind Stimmverfälschung, Stills und Plünder, viel Geschrei und wenig Wille. Raffensweise wird Ante verschoben, wird Papier verbraucht. Man distinkt und kommandiert jeden an einer Arbeit. Die Leute fröhnen sich oft, es kommt zu den heftigsten Verhandlungen vor den Schlichtungsausschüssen. Dort ist, wie man das nennt, erst das reine Theater. Schließlich wird natürlich der Ausschluß Recht behalten, die Kommandierten gehen an die Arbeit, der Ausschluß hat einen Erfolg erzielt, er berichtet stolz, daß alle Häden ausgefüllt sind und prahlt mit seinen Erfolgen. Wie sieht aber der Erfolg in der Welt der Tatsachen aus. Man hätte einmal Umstand. Der und der sind im Hilfsdienst d. h. auf Deutsch, sie sind ihrem selbstigen Beruf, für den sie langten, in dem sie etwas leisteten, entlassen, lassen steht die Hälfte und noch weniger, drücken sich herum, machen andern Laß und Pöcker. Tatsächlich kostet die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes einen großen Aufwand, im Vergleich zu dem das Ergebnis gleich Null ist. Wie im Hilfsdienst defaulenz wird und was da all für Stüdeln vorkommen, darüber ist es später einmal ein ganzes Buch schreiben. Es hat aber das Geseh, wie eingangs gesagt, das Gute, daß es uns praktisch die Unübersichtlichkeit des sozialdemokratischen Programms vor Augen führt. Nicht nur der Zarismus ist fast gestürzt worden, auch der Sozialismus ist in diesem Krieg bis auf die Knochen krummer und ab abjurdum geführt worden d. h. er ist allen zum Elend geworden.

## Vom Felde der Ehre.



Edel. Dem Landsturmmann Wilhelm Vete r s a n, bei einer Trainkolonne im Westen, wurde das Eisener Kreuz 2. Kl. verliehen. — Unteroffizier Georg Schneider, seit Kriegsbeginn im Felde, a. Zt. im Ofen, wurde zum Sergeanten befördert. Herzlichen Glückwunsch.

## Aus der Heimat.

Bad-Nauheim, 30. April. Der Frau Postdirektor Zimmer und den Telegraphengehilfinnen Heil und Kuzim sind in Anerkennung ihrer Verdienste für die Kriegsvorfürsorge das „Ehrenzeichen für Kriegsvorfürsorge“ verliehen worden.

Bad-Nauheim. Ein auswärtiges Ehepaar beabsichtigte hier einen längeren „Kur“-Aufenthalt zu nehmen, stellte aber einem hiesigen Fremdenheim, bei dem es wohnen will, folgende Bedingungen für die Verpflegung: Zum ersten Frühstück Kaffee mit Milch und Zucker, Butter, je 2 Eier, reichlich Brot und noch besonders Beleg, zum Mittag- und Abendessen u. a. täglich zu jeder Mahlzeit mindestens einen Fleischgang. . . Und so was nennt sich — Kurpfalz.

FC. Wiesbaden, 30. April. Es hat sich herausgestellt, daß vielfach Landwirte Kuh- und Zuchtvieh, insbesondere Spannvieh- und Milchvieh bei der Verbringung von Schlachtwiech verlaufen in der Erwartung, daß in die Schlachtwiech bereits aufgenommene andere Tiere ihnen befallen würden. Für die Folge werden die bereits in die Schlachtwiech aufgenommenen Tiere nicht mehr von der Entleerung ausgeschlossen, weil dem Viehler das nötige Spannvieh fehle, wenn inzwischen andere Tiere als Kuh- und Zuchtvieh veräußert werden.

FC. Wiesbaden, 29. April. Die Leiche des Erbprinzen zu Solms-Lich wird in einigen Tagen hier eintreffen, um auf dem Fürstlichen Friedhof beigesetzt zu werden.

Aus Starckenburg.

Darmstadt. Der Vereinslagertag L. 1. der im November 1914 vom Hessischen Landesverein vom Roten Kreuz in Bortrieb gestellt wurde, hat nunmehr seine 100. Vollversammlung. Durchschlüssig hat ein Transport von 270 Verwundeten stattgefunden und löst sich daraus beizustellen, welche außerordentliche Leistung im vaterländischen Dienste das Personal vollbracht hat. Von dem seit Beginn der Feindtätigkeiten hiesigen Personal sind heute noch folgende Personen im Dienste: Sanitätsrat Dr. Mehl, Rechnungsführer Mayer, Apotheker Krauß, Schwester Busch, Koch Pöschke und Wagensführer E. Weill.

Aus Oesern-Wallau.

FC. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 29. April. Da Befehl an Bäumen an den Bestreikern hat inzwischen eine erwähnenswerte Veränderung in den Kriegsjahren erfahren, als haubare Wildbäume — insbesondere Eichen — in größerer Anzahl zu Kriegslieferungen verlaßt wurden, und zwar zu Preisen, die die Feldenspreize weit überstiegen. Die Entnahme aus dem Obst der Strauchbäume war bei der überaus reichen Ernte und bei der ebenso außerordentlichen hohen Bemerkung derselben eine sehr hohe während im Durchschnitt der Jahre 1912/14 nur 16 673 Mark, im Jahre 1915 42 116 Mark, im Jahre 1916 32 522 Mark für Obst vereinsamt wurde, wurden im Jahre 1917 167 234 Mark erzielt, das sind bei einem Bestand von rund 20 000 tranzfähigen Bäumen rund 8,25 Mark für den Baum.

FC. Wiesbaden, 29. April. Daß der Fall von Nieder-Erlenbach, wo eine Frau von einem fahrenden Weibe sich die Zukunft lassen ließ und dabei betrogen wurde, nicht allein steht, zeigt eine Gerichtsverhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Während seines Dienstes auf dem Marktplatz war einem Schuttmann das verdächtige Weien einer Zigeunerin aufgefallen, die dann auch, als sie sich beobachtet sah, einen schweren Korb, den sie trug, in eine Ecke hundertete. Dem scharfen Auge der Postler war das nicht entgangen, die Zigeunerin mußte den Inhalt des Korbes dem Postler zeigen. Hier lag unter Spigen verdeckt 10 Pfund geräucherter Rindfleisch, zwei Bordschinken und zwei 100 Markscheine, die sie in Verhaft sich gekauft haben will. Die Nachforschungen ergaben folgendes: Bei der Landwirtin Frau Katharina Kramer in Bierstadt war am Morgen die Zigeunerin Amalie Adam aus Dittfeld gebürtig erschienen und bot Spigen zum Verkauf an. Es kam zu keinem Kauf. Die Zigeunerin erbot sich nun der Landwirtin Frau in die Zukunft zu sehen, doch sei sie dazu nur erst dann in der Lage, wenn vor ihr ein großes Stück Fleisch auf dem Tische liege. Frau Kramer ließ, der „Zukunft“ wegen in den Keller und holte etwas Fleisch. Jetzt erbat sich die weise Siballe erst noch eine Tasse Kaffee auch dieser Wunsch sollte erfüllt werden. Für die Kinderchen der Zigeunerin postete die Landwirtin noch Kuchen ein, und nun wurde in die Zukunft geschaut. Als die Adam das Haus verlassen hatte, schickte der Landwirtin Frau 200 Mark aus einem Kasten, aus einem Nebenzimmer zehn Pfund Rindfleisch und die beiden Bordschinken sowie Fett. Während die Frau im Keller war und Kaffee holte, hatte sich die Adam das im Korb vorgefundene Fleisch „eingehamstert“. Heute nahmen die Schöffen die Adam wegen Diebstahls in eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

FC. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 29. April. Der Gesamtbestand der am 1. Dezember 1916 vorhandenen abgabepflichtigen Kinder betrug im Regierungsbezirk Wiesbaden 231 335 Stück oder 92 mehr als am 1. Dezember 1915.

FC. Von der Staats- und Klauenleube. Aus Anlaß der Klauen- und Klauenleube sind aus dem Kindvieh-Einschlagungsfonds im Rechnungsjahr 1916 in 16 Fällen für 18 gefallene Kinder 11 690,40 Mark Entschädigungen gezahlt worden, für milt- und rauhbrantfranke Tiere sind bisher in 38 Fällen im ganzen 37 819,62 Mark Entschädigung gezahlt.

FC. Hirschheim a. Main, 28. April. Scharf rügten einige Gemeindevorsteher in ihrer letzten Sitzung, daß der größte Teil der von Hirschheimer Fischern gefangenen Fische nach auswärtig verkauft werde. Da jedoch die Gemeinde ein erhebliches Interesse daran habe, daß die in der Hirschheimer Fischereigebirgsame gefangenen Fische in erster Linie der Gemeinde Hirschheim zugute kommen, wurde beschlossen, daß bei der demnächst stattfindenden Fischereiverordnung in die Verkaufsbedingungen die Bestimmung aufgenommen wird, daß so lange die Lebensmittelknappheit und Teuerung besteht, die gefangenen Fische nicht nach auswärtig verkauft werden dürfen.

FC. Eschlangenbad, 29. April. Im vollen Umfange wird am 1. Mai der hiesige Kurbetrieb wieder eröffnet werden.

Aus Archenheim.

FC. Archenheim, 29. April. Durch die starken Regengüsse sind die Flüsse sehr im Steigen begriffen und es ist Hochwasser zu befürchten.

FC. Bad-Drb, 29. April. Der hiesige Badearzt, der Geheimen Sanitätsrat Dr. Wilhelm Hufnagel, beging in voller Miltigkeit seinen 70. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist Schöpfer, Gründer und langjähriger Leiter der hiesigen Kinderheilstalt.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Sedner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. O. Friedberg i. G.

**Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere.**

# Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

3) Nachdruck verboten.  
In Berlin hatte er den letzten Aufsehnstakt gehabt, und zuletzt hatte sich noch so viel zusammengedrängt an Abkühlungen, daß er fast den Abgang des Tages verfaßte hatte mit dem er seine Ankunft gemeldet hatte. Und nun sah er in beängstigender Erwartung des Wiedersehens mit seinen Lieben in diesem Abteil 2. Klasse. Erster Klasse reiste er nie, weil er behauptete, daß sei immer langweilig. Und er freute sich, daß er auch jetzt zweiter Klasse fuhr, sonst hätte er seine schmerzhaften Augen nicht an seiner jungen Reisegefährtin erträgen können.

Es waren die letzten Maientage des Jahres 1913. Pfingsten stand vor der Tür. Die helle warme Frühlingssonne schien zum Fenster herein. Es war zur Hälfte geöffnet und ließ die würzige Luft einströmen. So schön ist ja die Welt für junge, lebensfrohe Herzen in dieser Zeit. Hans Ulrich hätte so gern eine Unterhaltung mit der jungen Dame angeknüpft. Sie sah aus, als könne sie Lust und geistvoll plaudern. Aber er wagte nicht, ob er es wagen durfte, sie anzusprechen. Sie erschien ihm bei aller Schönheit und Lieblichkeit stolz und zurückhaltend. Endlich folgte ihm aber der Zufall zu Hilfe kommen.

Der Wind trieb plötzlich den Rauch der Lokomotive durch das Fenster herein und mit diesem würzige Kohlenstäubchen. Eines dieser Kohlenstäubchen flog der jungen Dame mit solcher Festigkeit ins Auge, daß sie im Schmerz zusammenzuckte und wie geblendet war.

Sie drückte das Taschentuch an das schmerzende Auge, und da auch das andere sofort zu tränen begann, war sie im Augenblick ganz hilflos.

Hans Ulrich hatte den kleinen Unfall sofort bemerkt. Er beugte sich vor.

„Mein gnädiges Fräulein, kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“ fragte er artig.

Die junge Dame konnte nichts sehen. Das Auge schmerzte heftig.

„Wenn Sie mir ein wenig Wasser verschaffen könnten, mein Herr, so wäre ich Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte sie.

Hans Ulrich sprang auf, eilte nach dem Speisewagen, wo er sich ein Glas Wasser geben ließ, und ging schnell in sein Abteil zurück. Dort entnahm er seiner Handtasche eine Flasche köstliches Wasser und goß etwas davon in das

Glas. Er stellte es vor die junge Dame auf das Nachbischchen.

Sie senkete, ihm dankend, ihr Taschentuch an und drückte es auf das schmerzende Auge. Aber der Schmerz ließ nicht nach, weil der Fremdkörper nicht entweichen wollte.

„Wollen Sie mir gütigst gestatten, nachzusehen, ob ich nicht den Fremdkörper aus Ihren Augen entfernen kann, mein gnädiges Fräulein?“ bot er, als er merkte, daß sie sich vergeblich damit bemühte.

Und ohne erst Erlaubnis abzuwarten, zog er ihre Hand mit dem feinsten Goldschmied herab und beugte sich zu ihr nieder, um ihr Auge zu untersuchen.

Sie unterließ jeden Einspruch. Sein bestimmtes Wesen und seine ruhige, vornehme Sicherheit hätten es ihr lächerlich erscheinen lassen, sich zu jenen oder sich spröde seine Hilfe zu verbiten. Und so hielt sie still, während er sich an ihrem Auge zu schaffen machte. Nach kurzer Zeit hatte er sie trotz des unruhig schwankeuden Wagens, von dem Keinen Anhaltgebot.

„So, mein gnädiges Fräulein, diese kleine Operation wäre glücklich verlaufen. Wenn Sie nun noch einige Minuten leuchtende Umschlüge auf das Auge legen, wird der Schaden lokal geheilt sein.“

Sie dankte ihm mit der ruhigen Höflichkeit der vornehmen Dame, die einen Dienst hat annehmen müssen.

Er verneigte sich artig und nahm seinen Platz wieder ein.

„Es bedarf keines Dankes, meine Gnädigste.“

„Doch, Sie müssen sich dankbar gefühlt haben, denn ich war ganz geblendet und hilflos, wie ein Kind,“ erwiderte sie freudlich.

„Nun denn, so will ich ihn mir gern gefallen lassen“ und bei dieser Gelegenheit eine Bitte aussprechen. „Ich hoffe, Sie nennen es nicht lässig und unbedeutend, wenn ich Sie bitte, die Unterhaltung mit mir fortzusetzen, die durch einen Eingriff höherer Mächte zwischen uns in Gang gekommen ist. Selbstverständlich nur, wenn Sie nicht aus Passion zu schweigen gedenken.“

Ein reizendes Lächeln flog über das Gesicht der jungen Dame.

„Den Eingriff höherer Mächte muß ich wohl respektieren. Da wir uns auf neutralem Boden befinden und ich keineswegs ein Gelöbnis abgelegt habe, zu schweigen, will ich gern in die Fortsetzung unserer Unterhaltung willigen, schon weil ich nicht für unbankbar gelten möchte. Sie haben

mir wirklich durch Entfernung des Fremdkörpers aus meinen Augen einen großen Dienst erwiesen. Es schmerzte bestig.“

Er sah mit lächelnden Augen, aber ohne Zudringlichkeit in ihr Antlitz.

„Gottlich ist der Schmerz nun vorüber. Ich danke Ihnen für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit und gestatte mir, zunächst mich vorzustellen — Frankenan.“

Sie neigte leicht das Haupt und zeigte nun logisch, daß sie geistvoll und gewandt zu plaudern verstand. Nebenmüdig, aber in der lustvollen Zurückhaltung der vornehmen Dame ging sie auf sein Gespräch ein, und nach wenigen Minuten war eine rege und interessante Unterhaltung zwischen den beiden Menschen im Gange. Sie berührte zwar nur Themen, über die man in den Salons der guten Gesellschaft plaudert, aber unmerklich belam das Gespräch dann noch einen tieferen Inhalt. Sie sprachen miteinander wie es Menschen tun, die gemeinsame Gesprächspunkte haben und nicht nur am Oberflächlichen Gefallen finden.

Die Gewißheit, daß ihre Begegnung nur eine flüchtige war und mit vieler Reife ein Ende finden würde, nahm ihrer Unterhaltung das unbedingte Verschlossene. Sie waren beide sicher, nie mehr im Leben zusammen zu treffen. Aber je länger sie einander gegenüber saßen, je mehr dauerten sie es beide, daß sie sich bald genug aus den Augen verlieren würden.

Hans Ulrich von Frankenan konnte es sich nicht verlagern, zumeilen entzündete ein wenig eroberungslustig in die schönen Augen zu sehen. Je länger er mit der Dame sprach, je besunderer erdichtete sie ihm. Ihr Lächeln entzückte und dem Klang ihrer dunklen, weichen Stimme schmeidete sich in sein Ohr. Der wechselnde Ausdruck ihres Auges, besetzten Gesichtes fesselte ihn mehr und mehr.

Sie gab sich bei aller Zurückhaltung zwanglos und sicher, so, als plaudere eine Dame der großen Welt in ihrem Salon mit einem Bekünder. Bei aller Liebenswürdigkeit hielt sie streng die Grenze, die einer Dame von guter Erziehung gezogen ist, ein.

Nach einiger Zeit ließ sie auch das Tuch von dem verletzten Auge sinken und schob das Glas, aus dem sie das Tuch ab und zu angedreht hatte, zurück.

Hans Ulrich beugte sich vor.

„Eind die Schmerzen nun ganz vorüber, mein gnädiges Fräulein?“ erkundigte er sich teilnahmsvoll.

Sie lächelte.

Bettfedern folgt.

Bez. die Reichsperestroika für die Bevölkerung der Stadt Friedberg.

## Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Mehl, und Mehlweizen sowie Wurst für diese Woche am Freitag, den 3. Mai 1918, nachmittags von 1-6 Uhr in den sämtlichen hiesigen Metzgerläden stattfindet.

Schweinefleisch gelangt nicht zur Ausgabe.

Die vorstehende Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Friedberg, den 1. Mai 1918.  
Der Bürgermeister.  
A. W. Damm.

## Bereifte Tropen-Stärke

zum Kocharten wie auch als Kochstärke vorzüglich brauchbar in Porten à 60 Pfg. empfiehlt

Friedrich Michel  
Friedberg.

## Extra große Thüringer Reiserbienen

alle Sorten Birnen, Bienen, Etiegel, Toilette-Verittel, prima Kaiser- u. Toilette-Teile, prima Vaseline- und Parfettwachs

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinell  
Wälschfabrik,  
Friedberg, Kaiserstraße 117.

## Gemüse-Pflanzen

Wirsing, Weißkraut, Oberkohlrabi, Rauh-Pflanzen 100 Stück Mt. 3.

Salat, rote Rüben-, Zwiebels-, kömlich Kohl-Pflanzen 10 Stück Mt. 2.

Tomaten, Vorrat: 7000 St. Nelkenbüsche à 35 Pfg. vom 15. Mai.

Dewald's Gartenbau,  
Bob-Naahelm, Frankfurterstr. 65,  
Fernsprecher 631.

## Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 6. Mai, vertellen wir in der alten Postfrische Land-Eier

Zeiteinteilung wie bei der Eierverteilung.  
Es werden abgegeben:  
Auf Eierlarve gelb, Marke 25, 1 Ei zu 32 Pfg., auf abgekühlte rote Eierlarve, Marke 26, 1 Ei zu 32 Pfg. Gegen Vorlage der freisamtlichen Bescheinigungen auf abgekühlte rote Eierlarve, Marke 27, 1 Ei zu 32 Pfg.

Die bei der letzten Eierausgabe nicht abgeholtten Eier werden auf Eierlarve gelb, Marke 24, auf abgekühlte rote Eierlarve, Marke 25, und gegen Vorlage der freisamtlichen Bescheinigungen, auf abgekühlte rote Eierlarve, Marke 26, zum gleichen Preise verabfolgt.

Die Eierlarven sind mit vorzulegen. Nicht abgekühlte rote Eierlarven sind unzulässig. Eierlarven ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgegebene Marken sind wertlos.

Friedberg, den 1. Mai 1918.  
Der stellvertretende Bürgermeister.  
(Stadt. Lebensmittel-Aussch.)  
A. W. Ferdinand Damm.

## Bekanntmachung.

### Kabliou

bringen wir in folgenden Geschäften von heute ab zum Verkauf:  
Große Fische ohne Kopf, Preis pro Pfund 1.15 Pfg., bei Ernst Michels, Fr. Michel, A. Schmidt und R. C. Trapp Nachfolger.

Mittlere Fische, Preis pro Pfund 95 Pfg., bei R. Brand, Lind & Sohl, W. Madie und Gg. Wils.

Kleinere Fische, Preis pro Pfund 85 Pfg., bei Gg. Wils, Friedberg, den 2. Mai 1918.

Der stellv. Bürgermeister (Stadt. Lebensmittel-Aussch.)  
A. W. Ferdinand Damm.

## Bekanntmachung.

Am 30. April 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 971/3. 18. K. R. A. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. K. R. A. vom 1. September 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

## Holzversteigerung.

Samstag, den 4. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, kommt im Bödeler Gemeindegeld nachziehendes Holz zur Versteigerung:

14 Buchentämme 15,70 im Maß, 6 Kiefernstämmen 3,19 im Maß, 30 Eichenstämmen 143,11 im Maß, 454 Stück Nichten-Deckbänken 21 Nichtenstämmen 8,59 im Maß 379 Stück Nichten-Reislingen.

Zusammenkunft ist vormittags 9 Uhr auf der Straße Södel-Oppe-shofen am Eingang des Waldes.

Södel, den 28. April 1918.  
Großh. Bürgermeisterei.  
A. W. Henkel.

## Damenputz!

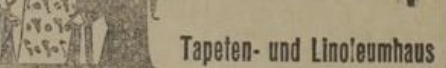
Zum baldigen Eintritt eine 2. Arbeiterin gesucht.

Clementine Stern, Friedberg, Kollerstr. 51, gegenüber d. Engel-Wooh.

## Höjer's Hederichpulver

best bewährtestes Mittel zur Vernichtung von Hederich, Disteln und allen Unkräutern, anerkannt als bestes Mittel von vielen landwirtschaftlichen Versuchstationen

empfiehlt  
Feni Bür, Wohnbad, Telefon Amt Wölfersheim Nr. 7.



## Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27, Nähe des Rathauses.

## Druckladen jeder Art

Druckerei und Verlag, L.-B.

## Einjähriges Hengst-Fohlen, Mädchen

braun, Oldenburger, hat zu verkaufen  
Philipp Reich H. Gehzell.

## Wohnung

zu vermieten.  
Bingenheimer Mühle, Station Reichelsheim.

## Suche zum 1. oder 15. Mai ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen

welches schon gedient hat und Hausarbeit versteht  
Frau Apotheker Schmidt, Gehzell.

## Hausbursche

gesucht. Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause.  
C. Scriba's Buchhandl., Friedberg.

## Alldeutscher Verband

Ortsgruppe Friedberg.  
Freitag, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr Zusammenkunft bei Ellemeyer.

## Knaben- u. Burschen-Anzüge

noch in allen Größen

Mayer J. Hirsch  
Friedberg  
dem Rathaus gegenüber.

## Grasmäher

weilspannig, mit Metallbalken

Garbenbinder Wood  
Getreidemäher

noch in gutem Zustande, preiswert abzugeben

M. Rosenthal,  
Landwirt Gastliche Maschinen,  
Gießen, Fernsprecher Nr. 77.

## Bettfedern

Gelegenheitskauf!

1a reine Gäulefedern zum Schließen 9 Pfd. Mt. 20.— fr. Mt. mit Saft

Zeise & Co.  
Königstr. 2, Thür.

## Ein solt neuer Kasten

auf einen Rautenbacher Wagen ein Bende- und ein Kartoffelausackerpflug, ein transportables dreiteiliges Hühnerhaus mit Zinbad zu verkaufen.

Adolf Schäfer,  
Offenheim